

Citation style

Tewes, Ludger: review of: Gilles Vergnon / Yves Santamaria (eds.), *Le syndrome de 1940. Un trou noir mémoriel?*, Paris: Riveneuve éditions, 2015, in: *Francia-Recensio*, 2016-1, 19.-21. Jahrhundert - Époque contemporaine, downloaded from recensio.net

First published:

<http://www.perspectivia.net/publikationen/francia/francia...>



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

**Gilles Vergnon, Yves Santamaria (dir.), Le syndrome de 1940. Un trou noir mémoriel?, Paris (Riveneuve éditions) 2015, 302 p. (Actes académiques), ISBN 978-2-36013-302-4, EUR 24,00.**

rezensiert von/compte rendu rédigé par  
**Ludger Tewes, Potsdam**

Die militärische Niederlage der französischen Armee im Mai und Juni 1940 gegen die strategischen Operationen der Wehrmacht zählt heute noch zu den besonders belastenden Ereignissen für die französische Nation. Die Blickwinkel dazu sind allerdings sehr unterschiedlich. Während aus deutscher Sicht die operativen Züge bewertet werden, die innerhalb von sechs Wochen dazu führten, dass die französischen Streitkräfte schließlich in die Defensive gerieten und endlich den Widerstand aufgeben mussten, sind die Empfindungen und demzufolge die Details und die Erforschung der Gründe jenseits des Rheins ganz anderer Natur. Der Schmerz darüber wurde verständlicherweise nie gänzlich überwunden und wird erst vernarben, wenn die zeitgenössische Bevölkerung abgetreten ist. Die wenigen Wochen des Kampfes haben denn auch eine ungewöhnlich dichte Produktion historischer Aufarbeitung provoziert. In Frankreich wie im Ausland wurden die Gründe für den Zusammenbruch untersucht. Die Ergebnisse waren – wie zu erwarten stand – unterschiedlich pointiert. Bildeten tatsächlich die französischen Waffen, die strategischen Schachzüge oder doch die eventuell schlecht motivierten Soldaten den Grund für das schnelle Aufgeben? Hatten die französischen Streitkräfte neue Technik und operative Konzeptionen des Gegners unterschätzt?

In der französischen Nationalgeschichte gibt es Themen, die fest gefügt, gut abgesichert und gemeinhin akzeptiert im Bewusstsein der Bevölkerung verankert sind, zum Beispiel der sich schließlich entwickelnde Widerstand, die Beteiligung an der eigenen Befreiung und die tragende Rolle von Charles de Gaulle. Die Ereignisse des Sommers 1940 sind hingegen in der Erinnerung der französischen Memoria immer noch mit unterschiedlichen Einschätzungen besetzt. Ein Kolloquium 2014 setzte sich zum Ziel, die Gründe für die öffentlich schwache Konturierung über die eigene Niederlage zu untersuchen. Die eingeladenen Fachleute entstammten besonders den Disziplinen der Politikwissenschaft, der Geschichte und der Literaturwissenschaft. Es ging darum, Gesichtspunkte zu isolieren und verbindend auszuwerten, die zu dem kollektiven Urteil in Frankreich führten, es habe sich um »schwarze Tage« gehandelt, welche die Selbsteinschätzung der französischen Bevölkerung bis heute beherrscht. »Schwarz« bedeutete in dem Sinn auch, dass für diese Phase manche zentralen Aktenprovenienzen fehlen, weil die französische Regierung im Rückzug vieles vernichten ließ, um es dem Zugriff des Feindes zu entziehen, weil Archive zerstört wurden und weil nach der Kapitulation die deutsche Besatzungsherrschaft Akten beschlagnahmte.

Der vorliegende Band ist in drei Teile untergliedert: Sechs Beiträge beschäftigen sich mit Interpretationen zur Niederlage, sechs weitere Aufsätze widmen sich der Erinnerung der Ereignisse in späteren Jahrzehnten, und schließlich wird in vier Essays bewertet, wie das Ausland und die französischen Überseegebiete die Niederlage einschätzten. Den Band beschließt eine Zusammenfassung.

Die Ergebnisse können nur in Stichworten reflektiert werden. In einigen Fragen sind die Publikationen zu diesem Ereignis überaus reich, so zum Beispiel zur Frage, ob alliierte und deutsche Waffen nach Zahl oder Qualität hervorragten. Hier waren die Kräfte wohl zu Beginn des deutschen Angriffs im Großen und Ganzen gleich, doch war die Konzeption auf deutscher Seite überlegen, auch war viel Glück im Spiel, und die französische Strenge und unflexible Einsatzhaltung (»rigidité« S. 297) trugen entscheidend zur Niederlage bei. So niederschmetternd die Offensive für die französischen Streitkräfte endete, so überraschend wirkte der Erfolg auf den deutschen Generalstab. Allein das zeigt, dass hier kein selbstverständlicher Sieg oder eine zu erwartende Niederlage, noch dazu in so kurzer Zeit stattfand. Politische Interpreten suchten die Schuld für die Niederlage bei der Dritten Republik, was allerdings nie einhellige Meinung wurde. Während die Rechte die Ansicht vertrat, dass manche Waffen nicht angemessen eingesetzt und der Geist des Widerstands zu schwach gewesen seien suchten Kommunisten und Trotzkisten die Gründe für das Versagen bei den politischen Parteien und bei den Spitzen der Gesellschaft (»les notables de la bourgeoisie«, S. 298). So hoffte Pétain anfangs, das in seiner Haltung zerrissene Frankreich einen zu können, dies durchaus im Sinn des Widerstands, was allerdings desaströs misslang. Die Kraft der neu gebildeten französischen Résistance (»le discours résistant«, S. 298) überwand ein politisches Ränkespiel in verschiedene Richtungen und beschritt beharrlich den mühevollen Weg eines kompromisslosen Widerstands.

Diskussionen über die Vorgänge, die Hintergründe und die Ursachen der Niederlage zogen sich noch lange hin und reichten bis in die politische Tagespolitik späterer Jahrzehnte und in die Wahlkämpfe der Französischen Republik, nicht zuletzt auch, weil François Mitterrand – 1940 im Alter von 24 Jahren zunächst in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten, später Beamter der Regierung in Vichy zum Ende des Krieges noch aktiv am Kampf gegen die Besatzungsherrschaft teilgenommen hatte. In Übersee, wie im muslimischen Algerien, litt das Ansehen der französischen Nation durch die Niederlage erheblich. Italien wiederum glaubte, nach der französischen Niederlage im Sommer 1940, an der Seite Deutschlands politisch und militärisch mitreden zu können.

Nicht alles, was der Band als Ergebnisse bietet, ist tatsächlich neu, doch wer über das Thema forscht, sollte ihn unbedingt lesen.